
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.51002

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

seine Leistungen in der Verwaltung hingewiesen, vor allem auf die Sanierung der Staatsfinanzen, deren Mißachtung 1296/97 und 1340/41 unter Vater und Sohn Anlaß zu schweren inneren Krisen war. In der in jüngster Zeit wieder aufgeworfenen Frage, ob Eduard II. im Berkeley Castle ermordet worden sei oder nach Flucht und abenteuerlicher Wanderschaft in einem lombardischen Kloster gestorben sei (G. P. Cuttino, Thomas W. Lyman, *Where is Edward II?* in: *Speculum* 53 (1978) S. 522–544, und Natalie Fryde, *The tyranny and fall of Edward II 1321–1326*, Cambridge 1979, S. 201–206), neigt P. zur zweiten Version, doch: »The truth of this matter can never be known . . .« (S. 99).

P.'s Buch, das keine vollständige Darstellung der behandelten Periode anstrebt, sondern einige Themen wie z. B. Kirche, bäuerliche Lebensformen etc. ausspart oder nur am Rande erwähnt, ist vorzüglich geschrieben, häufig mit unterkühlt ironischem Humor angereichert. Das Buch enthält zu jedem Kapitel einen kurzen bibliographischen Essay, 31 Abbildungen und ein Register; der Apparat entspricht leider nicht der sonstigen hohen Qualität des Buches. Fußnoten sind spärlich und belegen nur direkte Zitate, das Register ist zwar gut aufgeschlüsselt, erfaßt aber nur die wichtigen oder häufiger vorkommenden Personen und bei den Abbildungen ist nur das Copyright zitiert. An dieser dürftigen Ausstattung ist zumindest teilweise der Verleger (vgl. Vorwort) schuld, was besonders bedauerlich ist bei einem so inhaltsreichen und gut geschriebenen Werk, das in seinen vielfältigen Einsichten und Anregungen weit mehr bietet als die bescheiden angekündigte Zusammenfassung.

Michael WIBEL, Mannheim

Agostino PARAVICINI BAGLIANI, *I testamenti dei cardinali del Duecento*, Rom 1980, CLVIII – 572 S. (Miscellanea della Società Romana di Storia Patria, 25).

Nach zwei gewichtigen Bänden über das Personal, das im Gefolge der einzelnen Kardinäle von 1227 bis 1254 wirkte, die sogenannten *familiae cardinalium*,¹ publiziert der Autor nunmehr sämtliche im Text erhaltenen Kardinalstestamente des 13. Jh. Es sind 30 Dokumente: 25 von italienischen Kardinälen, zwei von Franzosen, je eines von einem Engländer, Ungar und, wenn dies für die Zeit schon zutrifft, einem »Savoyer«. Deutsche Kardinäle sind bekanntlich im 13. Jh. überhaupt nicht kreierte worden.

Mit diesen 30 Testamenten (S. 107–468) hat sich der Autor keineswegs begnügt. In der richtigen Einsicht, daß ein Testament historisch aussagekräftig erst wird im Zusammenhang der zugehörigen Rechtsakte, der *licentia testandi*, der Nachträge (*codicilli*) und vor allem der auf die Testamentsvollstreckung bezüglichen Akte, nimmt er auch dieses Material hinzu. Dabei erweitert sich der Kreis der von der Überlieferung her faßbaren Kardinäle erheblich: es sind nun ca. 45 Italiener, 14 Franzosen, 3 Engländer, 2 Spanier, 2 »Savoyer«, 1 Ungar, insgesamt 67. Für sie alle bietet der erste Teil (S. 3–104) eine minutiöse archivalische Zusammenstellung der gesamten mit dem Testament zusammenhängenden Überlieferung: *Licentia*, Testamente, *Codicilli* und *Executio*.

Das eigentliche Meisterstück des Bandes liefern jedoch die 158 römisch paginierten Seiten der »Introduzione«. Behandelt werden hier u. a. die juristischen Grundlagen des Kardinalstestamentes seit der Zeit Alexanders III. Eine eindringende Untersuchung klärt den Gegenstand der päpstlichen *licentia testandi*, die nicht so sehr das persönliche Vermögen des Kardinals betraf – darüber verfügte der Kardinal ohnehin –, als vielmehr seine *mabilia per ecclesiam acquisita*

¹ A. PARAVICINI BAGLIANI, *Cardinali di curia e »familiae« cardinalizie dal 1227 al 1254*, 2 Bde, Padua 1972 (Italia sacra 18–19).

(X 3.26.9). Freilich folgen die ältesten *licentiae* (seit 1191–2, Nr. 2) der Doktrin noch nicht, sie gestatten die Verfügung schlichtweg *de rebus tuis*. Erst das spätere 13. Jh. erlaubt auch den maßvollen Rückgriff auf den rein kirchlichen Besitz.

Das Testament spielt eine wesentliche Rolle in der Vorbereitung zum Tode des Kardinals. Eine erste Verfügung kann bis zu 49 Jahre vor dem tatsächlichen Ableben liegen; die letzte erfolgt fast immer binnen einem Jahr vor dem tatsächlichen Tod, in einem Falle am Todestage selbst. Nötigenfalls verwandten die Ärzte destilliertes Blut, um einem Sterbenden längeres Sprechen zu ermöglichen (S. LXIX). Wie man sich den idealen Tod vorstellt, beschreibt ein Brief von 1318 (S. LXXI). Zum Aufbau und Inhalt der Testamente sei verwiesen auf die Tabelle nach S. XCVIII.

Unter den vollständig edierten Testamenten heben wir die der beiden französischen Kardinäle hervor, zunächst das von Jean Cholet aus Nointel im Beauvaisis (Nr. XV mit der zugehörigen Dokumentation S. 50–55). Wichtig ist dieser unter anderen durch die Gründung des Pariser Collège des Cholets. Seine 144 testamentarischen Verfügungen betreffen ausdrücklich nur das nördliche *regnum Francie*. Ob er über seinen kurialen Besitz in Rom und Italien in einem zweiten Testament disponierte, ist nicht sicher. Dagegen haben wir für den anderen französischen Kardinal, den Domenikaner Hugues Aycelin 1297 sowohl ein »testamento citramontano« (mit reichen Angaben zur Geschichte der Auvergne) wie ein gleichzeitiges, Italien betreffendes »testamento ultramontano« (S. 61–64, 276–299). Für Südfrankreich wichtig ist schließlich Heinrich von Susa, Bischof von Sisteron, Kardinalbischof von Ostia, der berühmte Verfasser einer Summa über die Dekretalen Gregors IX. (S. 19–22, 133–141), der in aufschlußreicher Weise auch über Handschriften seiner juristischen Werke verfügte. Von einer kultur- und sozialgeschichtlichen Auswertung der Testamente sind wir noch entfernt. Hervorgehoben seien deshalb die übersichtlichen Analysen, die jedem der Dokumente voraufgehen.

Dietrich LOHRMANN, Paris

Wolf-Rüdiger BERNS, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307–1354), Sigmaringen (Thorbecke) 1980, 232 p. (Vorträge und Forschungen, Sonderband 27).

Cette dissertation de l'Université de Giessen s'inscrit dans la lignée des travaux consacrés sous l'impulsion du professeur H. Patze aux origines de l'Etat territorial en Allemagne. W.-R. Berns s'est assigné comme sujet de recherche la politique »castrale« du célèbre archevêque de Trèves Baudouin de Luxembourg (1307–1354), politique qu'il tient pour déterminante dans l'action du prélat en vue de transformer sa principauté en un Etat territorial. Il ne faut pas chercher dans cet ouvrage le moindre renseignement sur la position ou l'architecture des châteaux de l'électorat de Trèves. L'auteur passe très rapidement sur les données de base de la politique archiépiscopale, estimant les faits connus. Aux vingt forteresses que lui ont léguées ses prédécesseurs, Baudouin en ajoute quinze, sept constructions nouvelles, cinq achats, et trois conquêtes. Surtout – et c'est là l'essentiel de son œuvre – il multiplie au moins par quatre le nombre des châteaux relevant de sa mouvance vassalique. Un appendice détaillé en recense 168. Comme le montre une carte fort utile, la plupart s'élèvent dans la vallée de la Moselle de Trèves à Coblenz, les autres autour de Montabaur dans celle de la Lahn.

Le véritable objet de l'étude est l'analyse en profondeur de cette politique, de ses implications sociales et tout particulièrement de sa liaison avec la féodalité. Baudouin s'en tient aux méthodes de ses devanciers; il se contente de les intensifier et de les systématiser. La distinction fondamentale reste entre les châteaux tenus directement par l'archevêque et ses agents et ceux tenus de lui en fiefs par des seigneurs vassaux. Les premiers abritent les baillis archiépiscopaux. Leur garde est assurée par des *castrenses* ou Burgmannen qui en contre-partie d'un fief sont